

Wie steht es um die digitale Teilhabe im Alter?

In einer Gesellschaft, die zunehmend von digitalen Technologien geprägt ist, rückt diese zentrale Frage in den Fokus: Wie gut sind ältere Menschen auf die digitale Zukunft vorbereitet? Die «Digital-Seniors»-Studie 2025 geht dieser Frage auf den Grund und liefert aktuelle Erkenntnisse.

Text: **Alexander Seifert**

Die Corona-Pandemie hat eindrucksvoll gezeigt, wie unverzichtbar der Zugang zur digitalen Welt geworden ist. Gerade in Zeiten sozialer Distanzierung wurden digitale Dienste zu einem wichtigen Mittel, um den Kontakt zu Familie und Freunden aufrechtzuerhalten. Was damals als Notlösung begann, hat sich längst als grundlegende Voraussetzung für soziale Teilhabe etabliert: Ohne digitale Anbindung bleibt vielen Menschen der Zugang zu gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Angeboten verwehrt. Doch wie sieht es mit der Internetnutzung und dem Umgang mit digitalen Technologien bei Menschen ab 65 Jahren in der Schweiz aus? Welche digitalen Kompetenzen bringen sie mit – und welche Fragen oder Bedenken bewegen sie im Zusammenhang mit der fortschreitenden Digitalisierung? Diesen Themen widmet sich die aktuelle «Digital Seniors»-Studie von Pro Senectute Schweiz in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordwestschweiz.

Digital unterwegs?

Die Ergebnisse der «Digital-Seniors»-Studie zeichnen ein vielschichtiges Bild der digitalen Realität älterer Menschen in der Schweiz. Informations- und Kommunikationstechnologien werden von dieser Bevölkerungsgruppe zwar zunehmend genutzt, jedoch in sehr unterschiedlichem Ausmass und mit einer teils ambivalenten Haltung gegenüber dieser Technik. Seit 2010 ist der Anteil der Internetnutzenden ab 65 Jahren stark gestiegen. Heute sind 89 Prozent von ihnen online. Gleichzeitig bleibt ein nicht zu unterschätzender Teil von rund 11 Prozent weiterhin offline, darunter vorwiegend Personen ab 80 Jahren. Die Gründe dafür sind vielfältig: die wahrgenommene Komplexität, der fehlende persönliche Nutzen oder die Gewohnheit, klassische Medien zu nutzen.

Zwar sind digitale Grundkompetenzen bei einem grossen Teil der Befragten vorhanden, doch bestehen klare Unterschiede in Bezug auf deren Ausprägung – und

zwar beispielsweise abhängig vom Alter (siehe Abbildung). Besonders deutlich wird dies bei der Intensität der Nutzung: Während einige Menschen die digitalen Möglichkeiten selbstverständlich in ihren Alltag integrieren, halten sich andere zurück. Bei den digitalen Aktivitäten dominieren nach wie vor das Schreiben und Lesen von E-Mails, die Internetrecherche und die Nutzung von Fahrplanauskünften. Zunehmend entdecken die 65- bis 79-jährigen soziale Medien und das Online-Banking für sich, allerdings deutlich zurückhaltender als die Unter-30-Jährigen.

Das Leben im Alter in einer digitalisierten Welt

Viele Seniorinnen und Senioren wünschen sich eine Balance zwischen digitaler und analoger Welt, wobei Sicherheit und Vertrauen eine zentrale Rolle spielen. Die Einstellungen zum Internet sind dabei gemischt: 36 Prozent der Befragten stehen ihm positiv gegenüber, 53 Prozent ambivalent und 11 Prozent ablehnend. Dabei

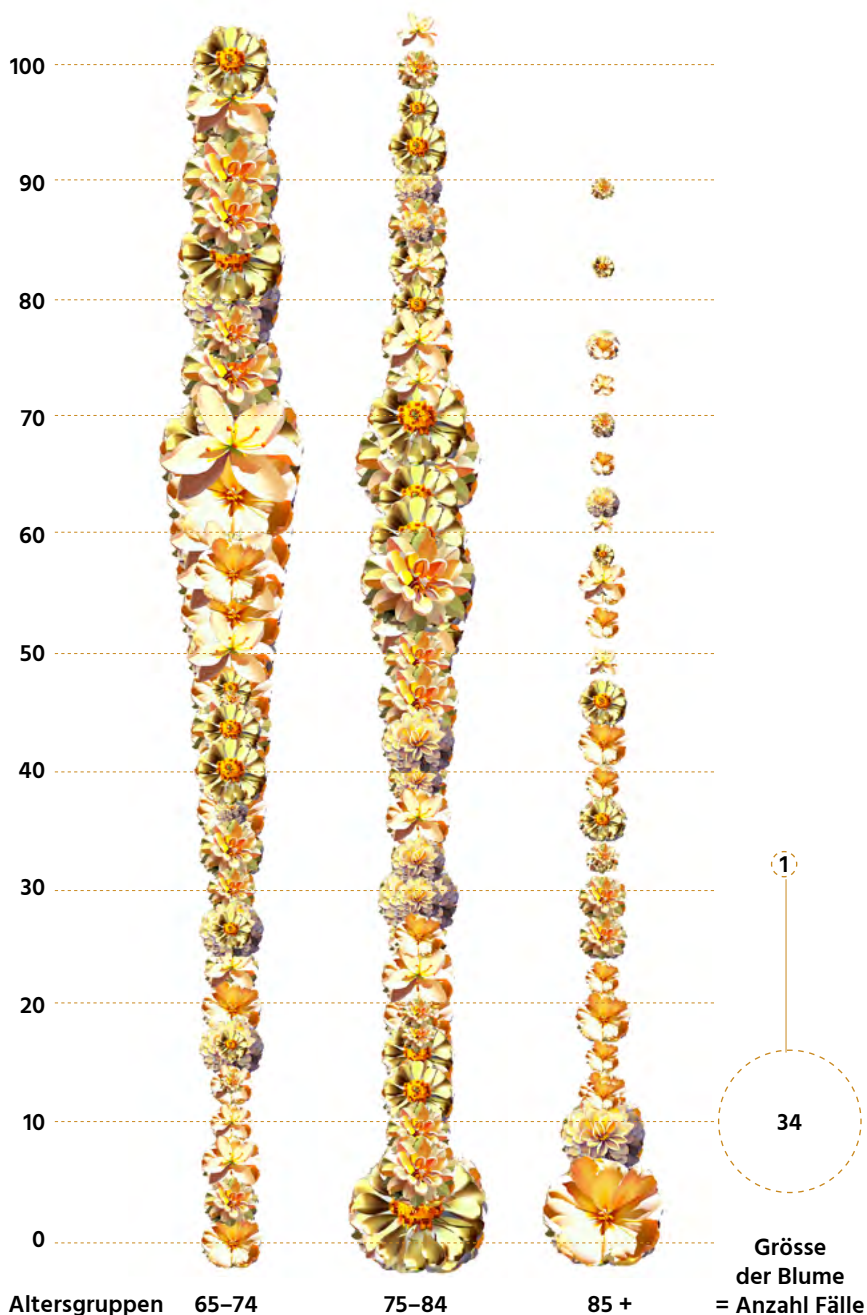
sind jüngere, besser gebildete und digital kompetentere Personen offener für digitale Lösungen. Das Vertrauen in digitale Angebote wächst mit der digitalen Kompetenz. Soziale Ungleichheiten in der Digitalisierung zeigen sich vor allem in Bezug auf die Bildung, das Technikinteresse und das Kompe-

tenzniveau. Ein digitaler Zugang allein reicht heute jedoch nicht mehr aus – entscheidend ist die Fähigkeit, digitale Technologien sinnvoll und sicher zu nutzen.

Vielfältige Wünsche berücksichtigen

Die Digitalisierung verändert unseren Alltag, auch im Alter. Wie die Ergebnisse der Studie jedoch veranschaulichen, ist der Umgang älterer Menschen mit digitalen Technologien sehr vielfältig. Gerade deshalb sind differenzierte, alltagstaugliche und barrierefreie Lösungen gefragt – kombiniert mit einer klaren Haltung: Digitale Teilhabe soll unterstützen, nicht überfordern. Im Mittelpunkt steht nicht der technische Fortschritt allein, sondern der Nutzen für die Menschen. Ältere Menschen sollten selbst entscheiden können, welche digitalen Angebote für sie sinnvoll sind – mit dem Recht auf analoge Alternativen, wo diese notwendig oder gewünscht sind. ■

Digitale
Kompetenzen
0–100



Infografik: FHNW Nicola Boss



Mehr wissen:

Vollständige Studie
(Open Access)



Alexander Seifert

Soziologe, Dr. phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

✉ alexander.seifert@fhnw.ch